

| | |
|---|---------------|
| 1 Schüssel, 8 \bar{n} Barben | Gulden 2. 40. |
| 1 Schüssel, 6 Gänse | » 3. 36. |
| 2 Schüssel, 12 Hünen | » 4. 48. |
| 1 Schüssel, 2 Hasen, 10 wilde Tauben | » 4. 14. |
| 2 Schüssel, 36 Käßkugeln | » 1. 12. |
| 2 Schüssel, Krebs | » 1. 44. |
| 2 Kugelhopfen | » 1. 36. |
| 1 Westphälischer Schinken | » 2. —. |
| Collation | » 3. —. |
| pro weiß und ruken Brod. | » —. 46. |
| 30 Maß roth und weiß Bier | » 1. 30. |
| Ein Fäßlein Wein 1 Eimer und $\frac{1}{4}$ à 24 Guld. | » 24. 48. |
| pro Aufwarter | » —. 45. |
| 2 Schüssel Sparges | » 1. 44. |
| 6 Teller mit Rettich | » —. 24. |

Gulden 67. 47.

Christoph Zinnerer, Weinwirth.

NB. sind 19 Personen, auf die Person komt 4 Gulden 4 Kreuzer.«

Man sieht, guten Appetit scheinen die Jünger Äsculaps gehabt zu haben. Dafs ihnen die vielen Speisen gut bekommen sind, ist nicht zu bezweifeln; denn: praesente medico nihil nocet. Wir wollen es den Herren nicht mißgönnen, dafs sie das utile cum dulci so gut zu verbinden verstanden.

Jedenfalls standen die Apotheker in Nürnberg, wie überall in den deutschen Landen, damals den Naturwissenschaften nicht gleichgültig gegenüber; denn zu den Fundamenten, auf welchen im 18. Jahrh. Männer wie Becher, Stahl, Lavoisier, Linné u. a. die hochaufstrebenden Bauten der Chemie und Botanik in neuer Schönheit errichteten, haben die Vertreter der Pharmazie im 17. Jahrhundert einen großen Teil der Bausteine zusammengetragen.

Nürnberg.

Hermann Peters.

Waffen aus dem 4. bis 9. Jahrhunderte.

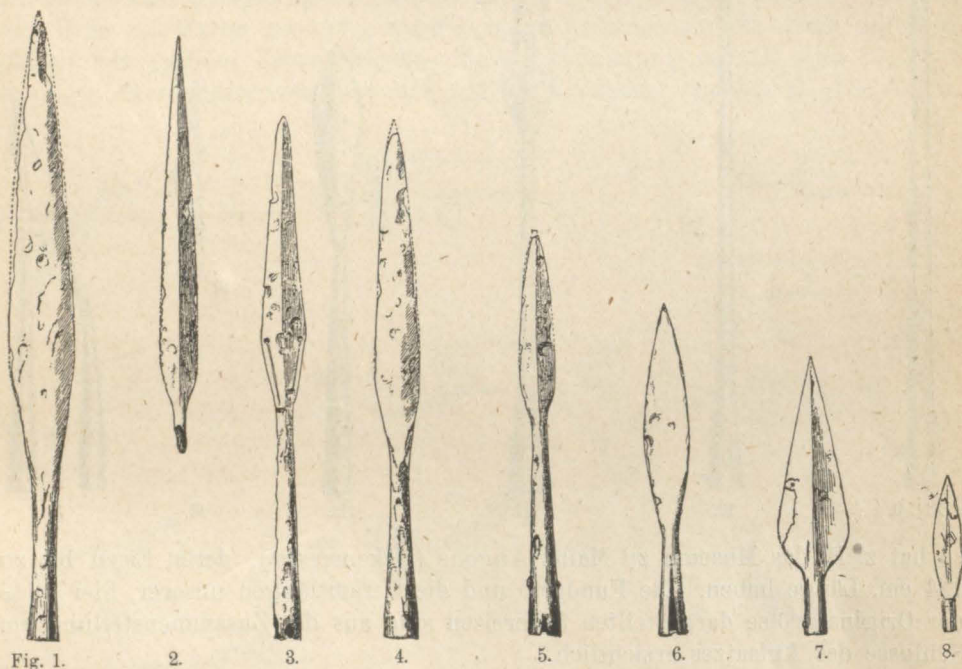


Wenn auch die Sammlung jener Altertümer, welche der Zeit von der römischen Herrschaft bis zu den Ottonen angehören, in unserem Museum nicht gerade bedeutend ist, so läßt sich doch die Bewaffnung durch eine Anzahl von Beispielen erklären. Hervorragende Seltenheiten sind nicht darunter; wer Schätze sehen will, wie sie z. B. aus dem Grabe des Königs Childerich erhoben worden sind, kann sich die Mühe ersparen, unsre kleine Sammlung in Augenschein zu nehmen. Wer sich begnügt, für bekannte und festgestellte Sätze neue Belege zu finden, wer jene Waffen kennen lernen will, mit denen die Krieger von der Zeit der Völkerwanderung bis zum Beginne jener Kulturperiode kämpften, die wir heute als romanische bezeichnen, findet doch bei uns manches interessante und belehrende Stück. Vielleicht bieten wir sogar doch irgend einem Leser dieses Blattes einige Belehrung, wenn wir, anknüpfend an die Artikel über mittelalterliche Bewaffnung, die wir in den Jahren 1880—1882

im »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit« gebracht haben, auch auf die ein halbes bis ein ganzes Jahrtausend älteren Vorgänger jener Waffen hinweisen.

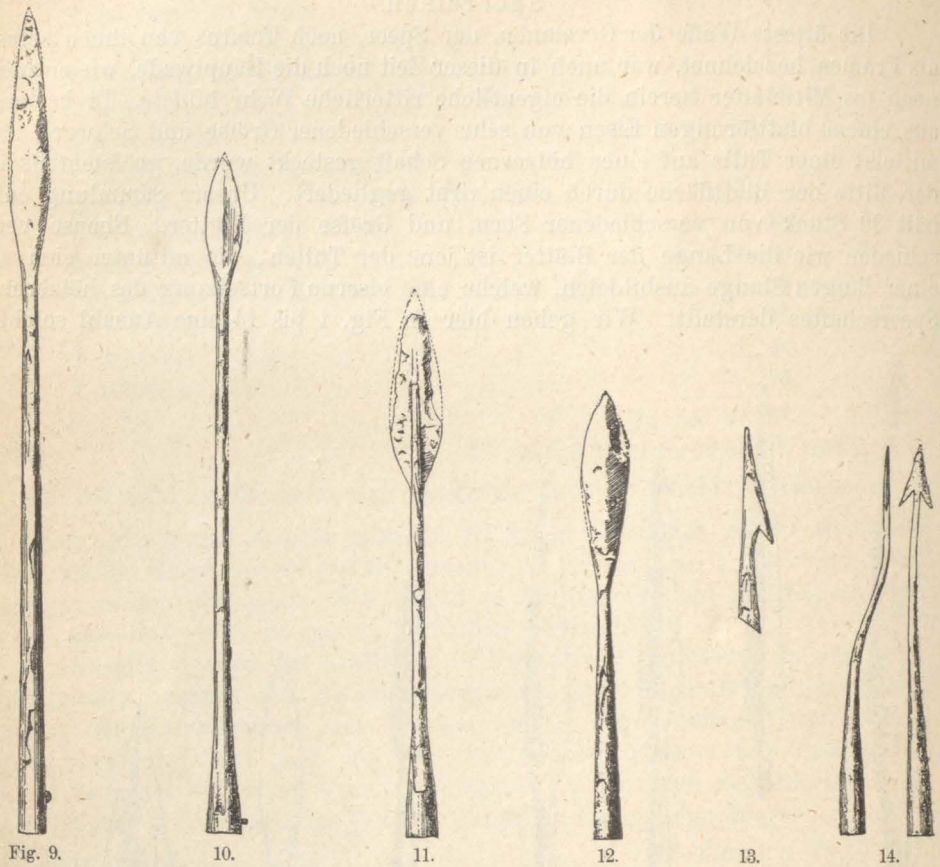
Speereisen.

Die älteste Waffe der Germanen, der Speer, nach Tacitus von ihnen selbst als *Framea* bezeichnet, war auch in dieser Zeit noch die Hauptwaffe, wie er auch noch ins Mittelalter herein die eigentliche ritterliche Wehr bildete. Er bestand aus einem blattförmigen Eisen von sehr verschiedener Gröfse und Schwere, das mittelst einer Tülle auf einen hölzernen Schaft gesteckt wurde, gröfstenteils in der Mitte der Blattfläche durch einen Grat gegliedert. Unsere Sammlung enthält 30 Stück von verschiedener Form und Gröfse der Blätter. Ebenso verschieden wie die Länge der Blätter ist jene der Tüllen, die mitunter sich zu einer langen Stange ausbildeten, welche eine eiserne Fortsetzung des hölzernen Speerschaftes darstellt. Wir geben hier in Fig. 1 bis 14 eine Anzahl solcher



Speereisen. In der Form das schönste, teilweise an antike Bronzespeeere erinnernd, ist wol das in Fig. 7 dargestellte. Das gröfste Blatt hat das in Fig. 1 abgebildete Eisen, ca. 36 cm. lang, 5 cm. breit; das kleinste Blatt unserer Sammlung ist nur 5 cm. lang und 2 cm. breit. Bei einzelnen ist geradezu das Eisen der Tülle zu einem vierkantigen Stachel zugespitzt. Die längste Stange mit Tülle hat Fig. 9, die kürzeste Fig. 8. Die Gesamtlänge von Fig. 9 beträgt 75,5 cm., jene der Fig. 8 nur 12 cm. In der Tülle sind fast allenthalben, so sehr die Stücke auch in der Erde gelitten haben, noch zwei sich gegenüber stehende Löcher erkenntlich, durch welche ein Stift durch das Holz getrieben wurde, um das Eisen am Schaft zu befestigen. Bei vielen ist dieser Stift noch vorhanden. Fig. 13 hat statt des Blattes einen Widerhaken, Fig. 14 ein ganz kleines Blatt mit doppeltem Widerhaken. Derartige Stücke wurden mit der Bezeichnung *Ango* belegt.

Im allgemeinen sind jedoch durch diese Speerformen noch lange nicht alle vorkommenden Formen und Gröfsen erschöpft, die aus jener Zeit sich finden;

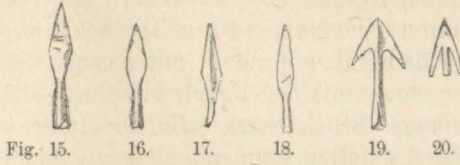


so hat z. B. das Museum zu Mainz Angone (Hakenspeere), deren Eisen bis zu 124 cm. Länge haben. Die Fundorte und die Gesamtlängen unserer, hier in $\frac{1}{6}$ der Originalgröfse dargestellten Speereisen sind aus der Zusammenstellung am Schlusse des Aufsatzes ersichtlich.

Pfeilspitzen.

Die Speere dienten nicht blofs zum Stofse, gelegentlich auch zum Parieren eines solchen oder zum Niederschlagen des Gegners, vor allem oft zum Werfen, ohne dafs sich je aus der Gröfse des Eisens ein bestimmter Schlufs ziehen liefse, ob und welchem Zwecke der einzelne insbesondere gedient hatte. So ist es natürlich, dafs die Speereisen geradezu in die noch kleineren Pfeilspitzen übergehen. Wie weit ist's von dem erwähnten kleinsten bis zu den in Fig. 15—18 abgebildeten? Wir stellen hier 6 unserer 8 eisernen Pfeilspitzen in demselben Mafsstabe wie die Speereisen dar. Stücke, die vorn in den Pfeilschaft hineingebohrt worden wären, haben wir nicht. Die unsrigen haben sämtlich Tüllen zur Befestigung, mit Ausnahme des in Fig. 20 abgebildeten Bruchstückes, das vielleicht auch einem Anglo angehörte. Lindenschmit erwähnt in seinem Handbuch

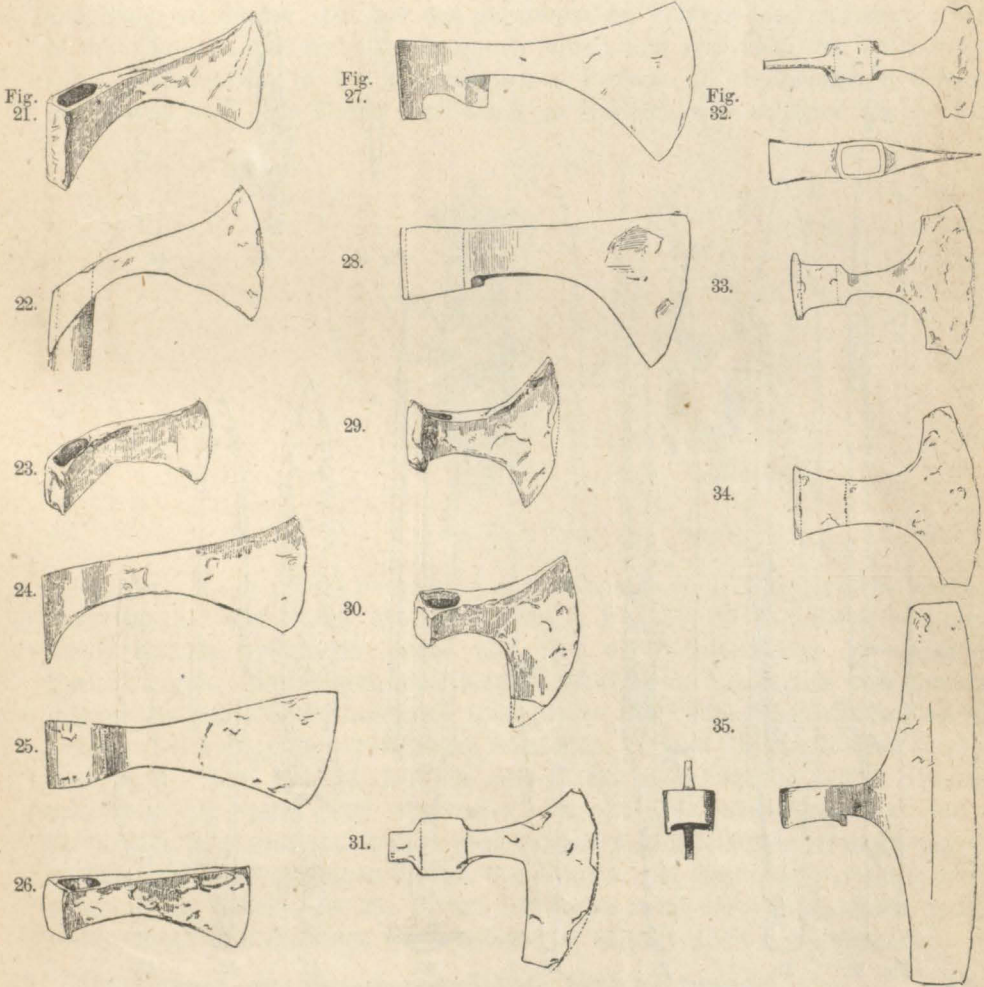
der deutschen Altertumskunde auch Pfeilspitzen aus Feuerstein, die noch in Gräbern aus dieser Zeit unter den den Toten mitgegebenen Waffen gefunden



worden sind. So mögen auch einzelne der vielen Feuersteinpfeilspitzen, die wir mit der Rosenberg'schen Sammlung erhalten haben, und die teilweise außerordentlich schön sind, aus dieser Zeit stammen.

Wurfäxte und Streitbeile.

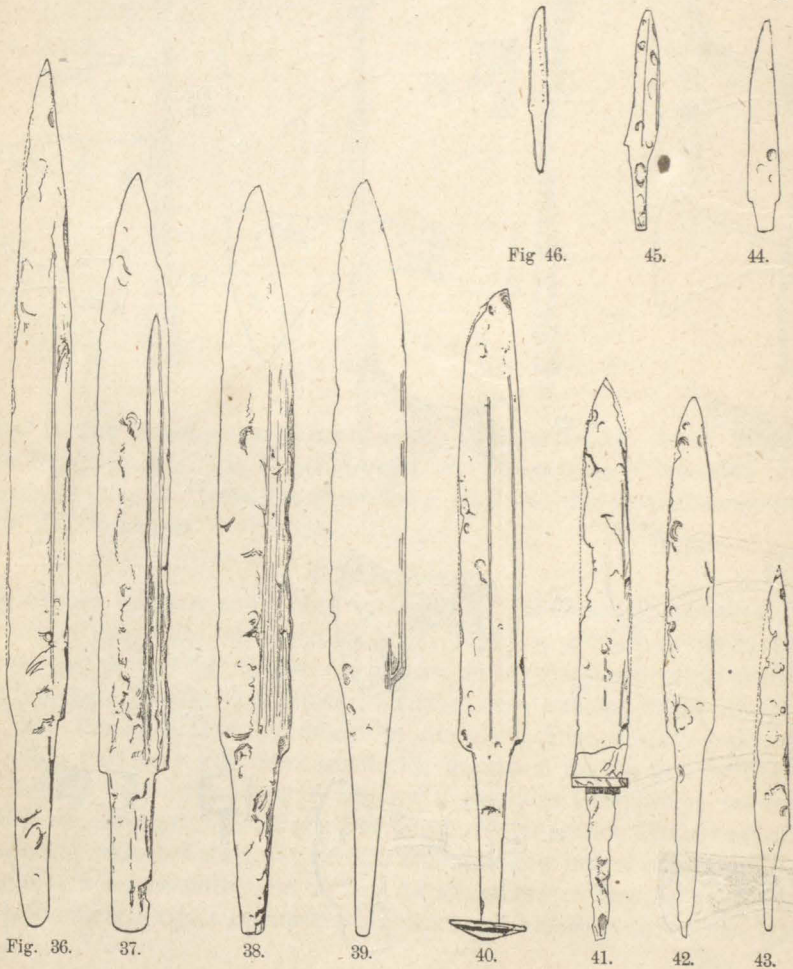
Eine weit verbreitete Waffe war das Beil, das ebenfalls, gleich dem Speer, nicht blofs zum Kampfe in der Nähe diente, sondern auch mit grofser Geschicklichkeit in die Ferne geworfen wurde, wozu insbesondere die stark aufwärts gekrümmten gedient haben mögen. Unsere Sammlung enthält etwa 20, von denen jedoch einzelne vielleicht dem spätern Mittelalter angehören. Die Reihe,



welche wir hier in Fig. 21—35 ebenfalls in $\frac{1}{6}$ der Originalgröfse abbilden, zeigt, dafs auch bei den Beilen grofse Mannigfaltigkeit der Form herrschte. Wir dürfen wol in den Originalen der Fig. 21—26 jene Wurfbeile erkennen, die als Nationalwaffen der Franken unter dem Namen Francisca bekannt sind. Sie sind sämtlich zu Kärlich in dem Rheinland gefunden, mit Ausnahme der Fig. 25, die ein im Lüneburg'schen gefundenes, mit der Frhrl. v. Estorf'schen Sammlung seiner Zeit ins Museum gekommenes Stück zeigt. Die Originale von Fig. 27 und 28, deren Herkunft wir nicht feststellen können, sind vielleicht als mittelalterlich zu betrachten. Mitunter ist bei den Wurfäxten die gekrümmte Schneide beträchtlich in die Breite entwickelt (Fig. 22), mehr noch aber bei den eigentlichen, für den Nahkampf berechneten Beilen (Barten), bei denen die Breite teils blofs nach abwärts steigt (Fig. 30, 31), teilweise aber ebenso aufwärts wie abwärts geht (Fig. 29, 32—35). Ob Fig. 35 eine Streitaxt oder ein bürgerliches Werkzeug und in letzterem Falle vielleicht mittelalterlich ist, mag dahingestellt bleiben.

Scramasaxe, Wurfmesser.

Im gleichen Mafsstabe wie die seither abgebildeten Waffen, in $\frac{1}{6}$ der Originalgröfse, bilden wir hier unten eine Anzahl von Messern ab (Fig. 36—46),



die gleichzeitig zum Stechen, Hauen und Werfen dienen konnten, je nach der Größe der Entfernung, auf welche gekämpft werden mußte, und deren unsere Sammlung im ganzen 19 Stück besitzt. Auch sie sind verschiedenen Ursprunges und zeigen somit, daß die Waffe allen germanischen Stämmen eigen war. Ebenso zeigt unsere Sammlung, daß die Größe ungemein variiert. Mögen vielleicht die in Fig. 44—46 dargestellten Stücke Messer sein, die einfach häuslichem Gebrauche dienten, oder Werkzeuge waren, so ist doch mindestens noch das Original von Fig. 43 als Wurfmesser anzusehen. Sämtliche Stücke haben starke, gerade Klingen mit breitem Rücken, einer Schneide und einer etwa in der Mitte liegenden Spitze. Sie hatten, wie aus einzelnen Exemplaren hervorgeht, eine nur wenig über die Klinge hinausgreifende Parierstange (vgl. Fig. 41), sowie einen Knauf (Fig. 40). Soweit Scheiden und deren Reste erhalten sind — wir haben leider keine solchen — zeigt sich, daß dieselben unten gerade abgeschnitten waren, trotzdem die Messer spitz sind.

Langschwerter (Spathae).

Obwohl zweischneidige Bronzeschwerter nicht selten in Deutschland aus den Gräbern der früheren Periode erhoben worden sind, so glaubt man doch annehmen zu dürfen, daß bei den germanischen Völkern eiserne Langschwerter in der früheren Zeit nicht im Gebrauch waren und erst nach der Völkerwanderung, vorzugsweise in der merovingischen Periode, in allgemeineren Gebrauch gekommen sind. Sie finden sich auch in Gräbern weit seltener als die Kurz-

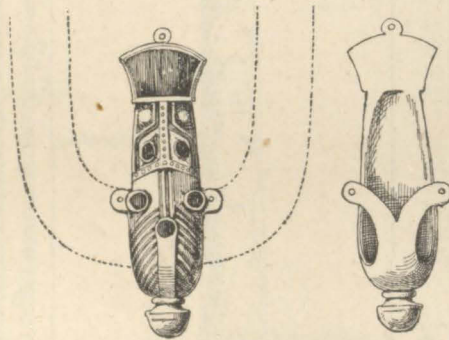


Fig. 50.

Fig. 51.

schwerter. Auch unsere Sammlung enthält kaum die Hälfte der Zahl gegen die Scramasaxe. Wir bilden drei derselben in Fig. 47—49 ab. Sie haben kleine, flache Knäufe, spitzovale, nicht viel über die Schwertklinge hervortretende Parierstangen. Die Klingen sind länger, teilweise aber schmaler und durchweg dünner als jene der Scramasaxe. Infolge der Beschädigungen durch Rost läßt sich nur bei wenigen unserer Stücke feststellen, ob und wie die Klingen profiliert waren. Nur Fig. 49 läßt deutlich eine Fläche zwischen den beiden Schneiden erkennen. Die Spitze fehlt; wir haben versucht, ihre ehemalige Gestalt auf der Zeichnung in punktierten Linien wiederzugeben, und glauben, trotz der im Verhältnis zur Breite geringen Länge der Klinge, die Ergänzung richtig vorgenommen zu haben. Da die Römer Schwerter von der Länge dieser Spathen nicht hatten und die alten Bronzeschwerter selten, auch nur annähernd, eine

Länge hatten, die den späteren Langschwertern gleichkam, so sind diese als eine von den Germanen selbst aus dem Bedürfnisse der Kampfweise herausgebildete Waffe anzusehen. An einzelnen unserer Spathen befinden sich zwar Reste der

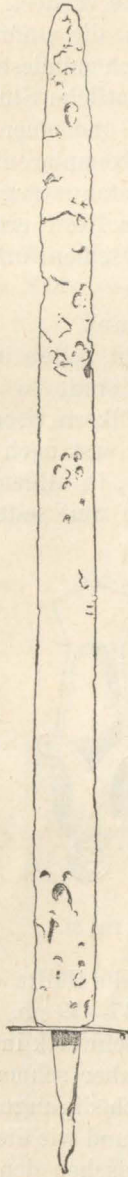


Fig. 47.



Fig. 48.

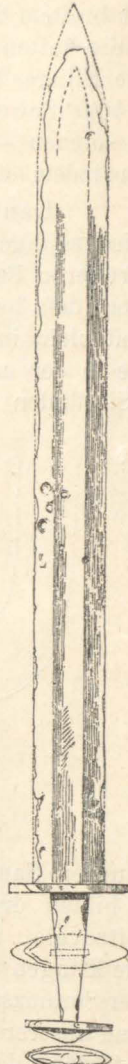


Fig. 49.

Holzsheide; vom reichen Beschlage derselben findet sich bei uns nur ein Stückchen, eine bei Andernach gefundene silberne Klammer zum Festhalten eines Ortbandes, wie solche Lindenschmit auf S. 235 seines Handbuches beschreibt. Vorder- und Rückseite sind in Fig. 50 und 51 in $\frac{2}{3}$ der Originalgröße abgebildet.

Übersicht der in Fig. 1—49 abgebildeten Waffen.

I. Speereisen.

| Abbildung. | Fundort. | Länge. | Gewicht. |
|------------|---|----------|------------|
| Figur 1. | Kärlich a. d. Mosel | 48,5 cm. | 515 Gramm. |
| " 2. | In der Altmühl bei Meihern | 34 " | 88 " |
| " 3. | Ditzingen bei Leonberg | 41 " | 336 " |
| " 4. | Kärlich | 40 " | 292 " |
| " 5. | " | 31,5 " | 247 " |
| " 6. | " | 26 " | 135 " |
| " 7. | Unbestimmt. Franken oder Rheinpfalz | 22 " | 121 " |
| " 8. | Kärlich | 12 " | 30 " |
| " 9. | " | 75,5 " | 561 " |
| " 10. | " | 53,5 " | 371 " |
| " 11. | " | 41,5 " | 256 " |
| " 12. | " | 35 " | 226 " |
| " 13. | Unbestimmt. Franken oder Rheinpfalz | 16 " | 116 " |
| " 14. | Mittleres Deutschland | 30 " | 94 " |

II. Pfeilspitzen.

| | | | |
|-------|--|-------|-------|
| " 15. | Kärlich | 9,5 " | 18 " |
| " 16. | " | 7,5 " | 9 " |
| " 17. | Bei " Ulm | 8 " | 13 " |
| " 18. | Im Lüneburgischen | 8 " | 8 " |
| " 19. | Schlachtberg bei Frankenhausen | 8,5 " | 15 " |
| " 20. | Kärlich | 4,3 " | 6,6 " |

III. Wurf- und Streitäxte.

| | | | |
|-------|---|--------|--------|
| " 21. | Kärlich | 17 " | 607 " |
| " 22. | " | 18 " | 518 " |
| " 23. | " | 13,5 " | 371 " |
| " 24. | " | 21 " | 1093 " |
| " 25. | Im Lüneburgischen | 22,5 " | 1222 " |
| " 26. | Kärlich | 17 " | 659 " |
| " 27. | Unbekannt, ob mittelalterlich ? | 23 " | 1649 " |
| " 28. | " " " | 22,5 " | 1190 " |
| " 29. | Kärlich | 12 " | 415 " |
| " 30. | " | 13,5 " | 487 " |
| " 31. | Abenheim | 16,5 " | 752 " |
| " 32. | Kärlich | 16,5 " | 373 " |
| " 33. | " | 14,5 " | 536 " |
| " 34. | " | 14,5 " | 832 " |
| " 35. | Unbekannt { Schneidlänge | 16 " | 714 " |
| | | 30 " | |

IV. Scramasaxe und Messer.

| | | | |
|-------|---------------------|--------|-------|
| " 36. | Kärlich | 68 " | 803 " |
| " 37. | " | 60 " | 895 " |
| " 38. | " | 58,5 " | 908 " |
| " 39. | " | 59 " | 613 " |
| " 40. | " | 50,5 " | 605 " |
| " 41. | " | 44 " | 269 " |
| " 42. | Bopfingen | 41,5 " | 209 " |
| " 43. | Ulm | 29 " | 65 " |
| " 44. | " | 17,5 " | 38 " |
| " 45. | Notzing | 16,5 " | 39 " |
| " 46. | " | 13 " | 15 " |

V. Langschwerter.

| | | | |
|-------|--------------------------------|--------|--------|
| " 47. | Bopfingen | 91 " | 675 " |
| " 48. | Kärlich | 85 " | 611 " |
| " 49. | Landsberg a. d. Isar | 77,3 " | 1012 " |

Schildbuckel.

Die Schilde der germanischen Völker waren rund, aus Holz oder Geflech-
ten hergestellt, in der Mitte mit einer Schildbuckel (Umbo), sowie mit sonsti-



Fig. 52.

gem Beschlage versehen. Wir besitzen solcher Schildbuckeln vier, allerdings
fast durchweg sehr beschädigte Stücke, von denen wir hier eine bei Kärlich
an der Mosel gefundene abbilden (Fig. 52). Sie war mit eisernen Nägeln, die
Bronzeköpfe hatten, auf den Schild befestigt.

Steigbügel.

Wir dürfen wol zu den Waffen, nachdem die germanischen Völker auch
zu Pferde kämpften, den Steigbügel rechnen. Freilich macht Lindenschmit in
seinem Handbuche darauf aufmerksam, dafs er erst sehr spät auftritt, dafs er
erst um das 8. Jahrh. von den Byzantinern aufgenommen wurde, und dafs die
erhaltenen Exemplare erst dem 10. Jahrh. angehören. Da wir indessen einen
Steigbügel besitzen, der sicher älter ist als der im Anzeiger für Kunde der
deutschen Vorzeit 1881, Sp. 133, Fig. 14 wiedergegebene, so sei es gestattet,
ihn hier abzubilden und seiner zu erwähnen. Er ist als Geschenk des Herrn

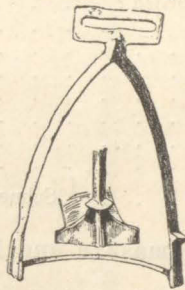


Fig. 53.

Antiquars Pickert in Nürnberg in unsere Sammlung gekommen, der ihn in
Oberitalien erworben hat, und nach dessen Mitteilung er aus einem in der Lom-
bardei gemachten Funde stammt.

Nürnberg.

A. Essenwein.